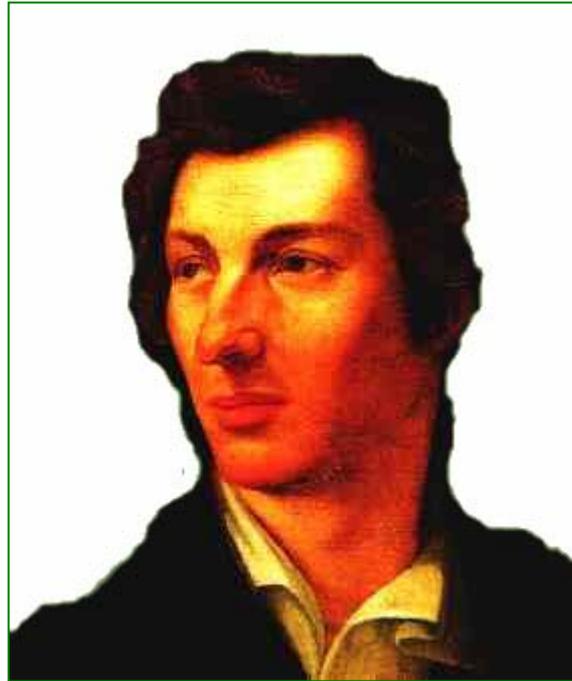


Der Stern erstrahlte so munter,  
Da fiel er vom Himmel herunter.  
Du fragst mich, Kind, was Liebe ist?  
Ein Stern in einem Haufen Mist.



Heinrich Heine (1797–1856)  
zum 150. Todestag

Bernhard Hubner

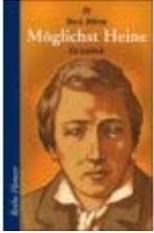
Heine war der hellste Kopf des „Jungen Deutschland“. Bei ihm zog's nicht nur leise durch's Gemüt, er konnte auch Eichen zerbrechen. Und Autoritäten erschrecken. Seine Beobachtungen formulierte er mit so starker politischer Brisanz, dass die Regierungen reihenweise mit dem Zensurstempel konterten. 1933 wurden seine Werke erneut verboten. Und als in den 1960er Jahren Wiederveröffentlichungen auf den Markt kamen, gab es wieder erregte Diskussionen um den „Nestbeschmutzer“. Er war ein Patriot im Exil, ein aufgeklärter Poet, ein rheinländischer Jude, der wegen Freiheitsliebe fünfundzwanzig Jahre lang in geistiger Verbannung zu leben hatte – in der Pariser „Matratzengruft“. (Walter Haas)

Im Dezember 1797 wurde Heinrich Heine in Düsseldorf, Bolkerstraße 10, geboren. Als Achtundzwanzigjähriger wurde er in Göttingen als Doktor beider Rechte promoviert. Und knappe sechs Jahre später war seine deutsche Karriere schon wieder beendet.

Heine ging nach Paris, um dort noch ein Vierteljahrhundert, bis zu seinem Tod also, zu leben. Vergeblich hatte er versucht, Bankier in Frankfurt, Advokat in Hamburg, Professor in München oder Privatdozent in Berlin zu werden. Preußische Zensurbestimmungen und damit verbundene Regelanfragen und Polizeimaßnahmen, Verunglimpfungen durch die „Nationalen“, Haftbefehle an den Grenzen und das Verbot seiner Werke durch den Deutschen Bundestag 1835 machten ihm bis weit in die Emigration hinein das Leben bitter. Heinrich Heine lebte und litt ein deutsches Schicksal, das bis in unsere jüngste Vergangenheit hinein nicht mehr aus der Mode kam.

In Paris heiratete er die (achtzehn Jahre jüngere) Französin Eugenie „Mathilde“ Mirat. Im Übrigen strebte er danach, Mittler zwischen den Nachbarländern zu sein; er machte Frankreichs Kultur und „Liberté“ in Deutschland bekannt und warb in Frankreich für deutsche Literatur und Philosophie. Am 17. Februar 1856, 5 Uhr morgens stirbt Heinrich Heine in Paris, nachdem er seit 1848 schwer an „Rückenmarksschwindsucht“ erkrankte.

Noch Ende des vergangenen Jahrhunderts lehnten es deutsche Kommunalpolitiker und Bürgergruppen teilweise ab, Heine-Denkmäler und Heinrich-Heine-Straßen einzurichten oder gar Universitäten nach ihm zu benennen. So wird das Werk des Dichters wohl so bald nicht mit dem Zugriff von Millionen rechnen können, sondern nur mit dem Interesse einer verständigen Minderheit. Ein aktives „Imprimatur“ ist bestenfalls von jenen zu erwarten, die (wie einst Heine) ins Kissen schluchzen, wenn sie an Deutschland in der Nacht denken.



**Otto A. Böhmer: Möglichst Heine**  
**dtv (Reihe Hanser) 2006**  
**304 Seiten. 8,00 € (ab 16 J.)**

Böhmer erzählt vom Leben Heinrich Heines, der politischen Courage, dem Ideenwitz und der Querköpfigkeit dieses jung gebliebenen Dichters und Schriftstellers. Und er verbindet das mit vielen ausgewählten Passagen seiner Werke aus allen Schaffensperioden. (nach Verlagstext)

Ein „Heine“ für den anspruchsvollen Neuling: Kenntnisreich informiert Böhmer über Daten und Ereignisse der inneren und äußeren Entwicklung Heines, stellt Zusammenhänge her und erläutert Hintergründe und Ursprung vieler Werke des Dichters, aber auch Herkunft und Wurzeln vieler seiner Auffassungen. Dass Böhmer dabei aus einem reichen Schatz an Erfahrungen und Forschungsergebnissen schöpfen kann, fasziniert den Leser einerseits, schreckt aber zunächst den Neuling auch ab, denn man wird fast erschlagen von Fakten.

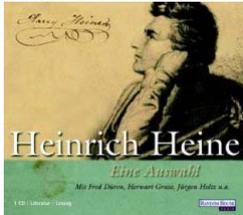
Das große Maß an Information hilft aber sogleich beim Verständnis und bei der Einordnung der Heineschen Texte, die über ihren Wortwitz und die Eleganz der Sprache hinaus durch die Illumination des Hintergrundes an Bedeutung und Tiefe gewinnen. Noch eindrucksvoller wird dabei auch die Raffinesse, mit der Heine, wenn er es denn brauchte und wollte, die Zensur düpierte oder den Leser auf Spuren brachte, die sich beim flüchtigen Überlesen verschließen.

Gerade bei einem noch jugendlichen Leserkreis wird hier aber auch ein Grundproblem Heines offensichtlich: Die Vielfalt seiner Sprache und seines Wortschatzes, sein virtuoser Umgang mit fremdsprachigen Ausdrücken und heute ungebräuchlichen Konstruktionen bedarf bei der heute verbreiteten Armut sprachlicher Mittel oftmals der Erläuterung, die aber auch in diesem Buch fehlt. Hier wäre also Schule und Umfeld, so sie einbezogen sind, angefragt.

Wenn wir uns nun mehr dem Inhalt als der Form des Buches zuwenden, so fällt unmittelbar ins Auge die Modernität (oder besser Zeitlosigkeit) der Schriften Heines. Gerade jugendliche Leser werden sich von den emotionalen Liebesgedichten angesprochen fühlen, die konkret und direkt Gefühle und Handlungen der Verliebten beschreiben (und damit die Zeitgenossen Heines doch recht schockierten). Doch gleichermaßen ansprechend sind seine Reiseerzählungen, unterhaltsam und pointiert seine Menschenschilderungen und beeindruckend seine philosophischen Betrachtungen und theologischen Anmerkungen. Sicher keine leichte Kost, aber packend in ihrer Direktheit und anregend zu eigenem Weiterdenken.

Auch die Schössowschen Illustrationen fügen sich genau in den Heineschen Stil: Mit klarem, deutlichem Strich vermeiden sie Geplänkel und Drumherum und kommen auf hintergründige Art und Weise auf den Punkt. Perfekte Technik mischt sich dabei mit zielsicherer karikaturistischer Spitze, die Raum zu diebischer Schadenfreude wie zu freundlichem Einverständnis bietet.

Noch einmal: Dieses Büchlein ist nichts für den „schnellen Hunger zwischendurch“, mal eben so zum Durchlesen und Vergessen. Es bietet Krafftutter für die kleinen grauen Zellen, aber ein sehr schmackhaftes und anregendes Futter. Wer also geistigem Vergnügen zuge-  
neigt ist, sollte hier zugreifen.



**Heinrich Heine – Eine Auswahl. LiteraturLesung**  
**Random House Audio 2006**  
**57 min. 14.95 € (ab 16 J.)**

Er war zeitlebens umstritten und blieb es auch nach seinem Tode bis in die jüngere Vergangenheit. Der deutsche Bürger verträgt es nicht gut, wenn ihm einer den Spiegel vorhält, noch dazu einer, der das Prinzip des Hohlspiegels beherrscht und den Brennpunkt gleichermaßen sauber wie schmerzhaft zu fokussieren weiß. Und das konnte dieser Heinrich Heine so gut, dass man bei manchen Texten kaum glauben kann, dass sie über 150 Jahre alt sind. Es hat sich wohl allzu wenig verändert seitdem.

Auf der vorliegenden Aufnahme (von 1973!) finden sich aber nicht nur politische und polemische Texte. Gerade die Liebeslyrik Heines beweist mit bildhafter Formulierungskunst und anschaulicher Drastik, dass der Dichter seine Muttersprache perfekt beherrschte und auch an sehr „irdischen“ Dingen Gefallen fand. So modern der Inhalt solcher Gedichte geblieben ist, so unmodern ist der Reichtum in Sprachschatz und vorstellungsmächtiger Symbolik. Und auch Themen wie Landschaftsschilderungen in der „Harzreise“ oder Betrachtungen zu Marie Antoinette leben von der Wortgewalt und der Fülle präziser Beschreibungen. Heine, der nach eigener Aussage dem Worte nicht „gehörchen, als befehlen“ wollte, beweist auch im kürzesten Aphorismus ebendiese Meisterschaft.

Die 5 Sprecher der Texte, Fred Düren, Peter Reusse, Jürgen Holtz, Herwart Grosse und Horst Preusker beleben durch die überraschende und immer angemessene Vielfalt und Variabilität ihrer Stimmen das breite Spektrum an literarischen Genres und Themenbereichen. Gerade durch die ständigen Sprecherwechsel wird es auch beim fortlaufenden Anhören der 25 Einzeltitel niemals langweilig oder ermüdend.

Dass sich Heine-Gedichte sehr gut vertonen lassen, haben schon mehrere seiner Zeitgenossen (u.a. Hugo Wolff) bewiesen. Hier liegen 5 Titel in Vertonungen von Hanns Eisler und Georg Katzer vor, die sich manchmal in irritierende Chromatik verlieren, bei genauerer Betrachtung aber immer den inneren Zusammenhang von Wort und Ton spüren lassen. Roswitha Trexler glänzt dabei durch sauberste Intonation und perfekte Sprachverständlichkeit – nicht selbstverständlich im Kunstlied.

Für Liebhaber und Neuinteressierte gleichermaßen geeignet, kann dieses Hörbuch jedem nur empfohlen werden. Auch zur Gestaltung, Auflockerung und Appetitanregung im themenbezogenen Unterricht erscheint es vielfältig einsetzbar.

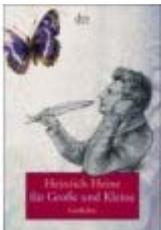


**Heinrich Heine: Madame, ich liebe Sie!  
Spiegel Hörbuch. Audio bei Aufbau 2005.  
24 min (ab 14 J.)**

Eine weitere Neuauflage zum Heine-Jubiläumsjahr präsentiert sich in dieser Zusammenstellung aus den Jahren 1981 bis 2005. Im vorliegenden Fall geht es um die Liebeslyrik Heines und es ist schwer vorstellbar, dass diese Gedichte über viele Jahre eher ein Schattendasein führten, versteckt hinter den politischeren Werken und Reisezyklen. Doch Heines Liebeslyrik ist die Entdeckung wert. Und wie das Gefühlsleben des glücklich oder auch unglücklich Verliebten Kobolz schlägt und oft eher einer Achterbahnfahrt gleicht, so wechseln auch in diesen Gedichten Stimmungslagen und Darstellungsweisen in rascher Folge, von stiller Sehnsucht über rasende Lust bis zum enttäuschten Abschied. Das ist äußerst plastisch, vibrierend erotisch und oft recht frivol, doch spürt man immer die ehrliche Empfindung und auch die persönliche Betroffenheit des Autors. Hier wird nicht über Liebe geredet, sie wird erlebt.

Die Mischung der verschiedenen Sprecherstimmen ermöglicht dabei den subjektiven Eindruck unterschiedlicher Erfahrungshorizonte, im Werk selbst bedingt durch die unterschiedlichen Entstehungszeiten der Gedichte, hier aber eben auch scheinbar hörbar. Das recht umfangreiche Booklet mit einem einführenden Kommentar der Herausgeberin Elke Schmitter vertieft das Hintergrundwissen über Heine und die vorgestellten Gedichte, ist dabei sicher nicht unabdingbar, liefert aber kluge und einfühlsame Gedanken und erleichtert die Rezeption.

Ein amüsanter und bewegendes Zeugnis über das Gefühlsleben eines großen Dichters, bei dem man nur bedauert, dass nach 24 Minuten schon alles zu Ende ist. Ein Extralob übrigens auch für die stimmungsvolle und den jüdischen Hintergrund des Dichters illustrierende Klezmermusik von Harry Timmermann.



**Jan-Christoph Hauschild (Hrsg): Heinrich Heine für Große und Kleine  
Mit Illustrationen von Reinhard Michl. dtv 2005  
94 S. 7,00 € (ab 10 J.)**

Heine selbst hätte sich wohl kaum als Kinderbuchschritsteller gesehen. Das vorliegende Bändchen beweist aber, dass es einzig eine Frage der Auswahl ist, wenn man einen politischen Satiriker jungen Lesern nahe bringen will. So erscheinen die 28 Gedichte auf den ersten Blick als heitere Kleinkunst, amüsanter, unverfänglich, leicht verständlich. Zwar beeindrucken auch in diesen Miniaturen die heute unüblich gewordene Sprachgewalt und der Reichtum an Ausdruck und Ausdrücken. Vielen Schriftstellern, die sich heute an „große“ Themen wagen, wäre auch nur ein ähnlich umfangreicher Wortschatz und ein ähnlich virtuoser Umgang damit zu wünschen.

Doch auf den zweiten Blick (oder das zweite Lesen) wird der zunächst verborgene Hinter-sinn, die Doppeldeutigkeit und Ironie hinter den so einfach erscheinenden Sätzen erkennbar. Die sehr häufig als Tiergeschichten getarnten Verse entpuppen sich als veritable Fabeln, durchaus mit Bosheiten gespickt, doch nie niederknüppelnd, immer mit einer hochgezogenen Augenbraue und einem Seufzer verbrämt, die den Angegriffenen die Möglichkeit zum ehrenvollen Rückzug bieten würden. Dass diese Gelegenheit weder damals noch heute ernsthaft wahrgenommen wird, wissen die Großen, dennoch schadet es nicht, sie den Kleinen zumindest anzubieten. Immer gibt es eine Moral, ohne moralisierend aufzutreten, selbst dem Autor schmeckt diese Moral nicht immer, aber sie erscheint unausweichlich und wird darum akzeptiert.

Zwischen schönster Naturbetrachtung und bissiger Karikatur schwanken auch die Illustrationen Michls. Mal erinnern sie in ihrem feinen Strich und der Naturverliebtheit an Kupferstiche Maria Sibylla Merians, mal schwelgen sie in romantischer Farbfülle oder satirischer Überhöhung. Immer führen sie aber den Betrachter zu einem tieferen Nachsinnen über die Unter- und Hintergründe menschlichen (hier oft eher „tierischen“) Handelns.

Einen sehr einfühlsam vertiefenden und zum Weiterentdecken verlockenden Abschluss findet das Büchlein im Nachwort und den biografischen Notizen des Herausgebers; hier werden zwar schon altersmäßige Mindestanforderungen erkennbar, aber so bleibt Raum für Entwicklung.

Sehr empfehlenswert als „Amuse geule“, als appetitanregende Kleinigkeit für den Entdecker.



**Uschi Flacke: Heine für Kleine. Mit Mathildes Papagei auf Heinrichs Spuren**  
**Quellverlag 1997**  
**167 Seiten, 13,80 € (ab 11 J.)**

Auch als sich 1997 zum 200. Mal der Geburtstag Heinrich Heines jährte, hat man sich in der Kinder- und Jugendliteratur an den großen Deutschen erinnert. Das Buch ist nur noch bedingt lieferbar, soll hier aber aufgeführt werden wegen der ungewöhnlichen Annäherung der Autorin und Kabarettistin Uschi Flacke an den einzigen deutschen Dichter, von dem in seiner Epoche weltliterarische Wirkung ausging.

Auf dem Flohmarkt erstet sie (als erzählendes Ich) einen ausgestopften Papagei, der bald lebendig wird und sich als Zeitgenosse und Gefährte Heines erweist. Zusammen mit Sohn Daniel und Professor Geistesblitz, einem persönlichen Computer, der per Knopfdruck Antworten auf fast alle Fragen bereit hält, begibt sie sich auf die Suche nach dem Mann, der noch bis 1825 unter dem Namen Harry Heine bekannt war. Auf spannende humorvollwitzige Art lernt der Leser die näheren Lebensumstände des Schriftstellers kennen.

Eingeschoben in den Text finden sich dazu viele zeitgenössische Bilder, Zeichnungen, Gemälde und Stiche, die Zeit und Person beleuchten. Immer wieder fügen sich Zitate Heines ein, die den narrativen Kontext erläutern und erkennen lassen, wie stimmig das Bild ist,

das die Autorin entwirft. Überdies begegnet der Leser einer Fülle von Auszügen aus Heines Werk selbst, vor allem aus der Lyrik, die seinen Ruhm begründete. Durch die umfassende Einbeziehung von persönlichen Gegebenheiten, politischer und sozialer Situation in Deutschland, philosophischen Strömungen der Zeit ist ein faszinierend schillernd angelegtes Bild des Dichters entstanden, wie es keine Literaturgeschichte zu vermitteln vermag.



**Deutschland. Ein Wintermärchen –  
Katharina Thalbach spricht Heinrich Heine  
(GoyaLit). Jumbo 2006.  
2 CD. 90 min. 14,95 €**

Die 1844 entstandene Reisedichtung Heines als Hörbuch, gelesen von Katharina Thalbach. Einleitung und Ausklang mit Klaviermusik von Felix Mendelssohn-Bartholdy.

Hübsch ist sie nicht, die Stimme von Katharina Thalbach, genau so wie sie selbst nicht als ausgesprochen hübsch gilt. Aber "schön" wäre ein geeignetes Wort für die Intensität, Wandlungsfähigkeit und Präsenz sowohl der Person wie ihrer Stimme. Und diese Stimme passt für die Heine-Rezitation, als wäre sie extra dafür gemacht. Uneindeutig selbst in der Geschlechtszuordnung springt diese Stimme blitzschnell und mühelos von "kleinem Mädchen" zu verruchter Kneipe, von sanft einschmeichelnd oder sogar scheinbar gedankenlos plappernd zu boshaft-schneidend und revolutionär-anfeuernd.

All diese Wechsel sind aber keine Spielerei mit Möglichkeiten, kein eitles Prunken mit Fähigkeiten, sondern kongenial den Sinn der Heineschen Verse verdeutlichend und oft satirisch zuspitzend bis zur Überhöhung. Das war für Heines Zeitgenossen sicher nicht erforderlich, das Leben unter Zensur und Unfreiheit schärft Blick und Gehör für feinste Nuancen und Andeutungen zwischen den Zeilen, aber so muss hierzulande ja heute keiner mehr leben und so haben viele die entsprechende Fähigkeit längst eingebüßt. Frau Thalbach hilft auch denen auf die Sprünge, ohne mit einem Holzhammer zuzuschlagen: Sie kitzelt auch die feinsten Ironien hörbar heraus und macht sprachliche Ziselierungen deutlich, die oft dem Leser entgehen würden.

Dass Heinrich Heine virtuos mit der deutschen Sprache umzugehen wusste, ist keine Neuigkeit, aber den Feinheiten nachzuspüren, Harmonien und Dissonanzen bewusst zu erfassen ist eine beinahe ausgestorbene Kunst. Da tut kundige Führung und Hilfe Not und hier wird sie uns aufs Angenehmste geboten. Dabei gibt es herzhaft zu lachen und leise zu schmunzeln, häufig auch betroffen ob der erhaltenen Aktualität zusammenzuzucken oder sogar im ersten Moment empört aufzufahren, um dann zerknirscht zuzugeben: er hat ja Recht! Und Recht hat er meistens, der spitzzüngige Düsseldorfer, dessen Sinn für Dialektik und hochraffierte Auseinandersetzung sicher auch aus seinem jüdischen Erbe herrührt. Seltsam hellichtig erscheinen oft seine Schilderungen von Nationalcharakter und geistigem Klima in Deutschland. Nur selten liegt er mal daneben, wie im Falle seiner Vorhersage, der Kölner Dom würde sicher nie fertig gebaut. Obwohl – ist er jemals fertig gewesen?

Wer sich auf Heine einlässt, darf „nicht pingelig“ sein in Fragen der Obrigkeit, der Kirche oder menschlicher Dummheit. Er schießt in seinem Eifer für den gedanklichen Fortschritt sicher auch manchmal etwas übers Ziel hinaus, doch erkennbar bleibt immer, dass sein Einsatz kein Spiel und sein Anliegen nicht der Verkauf seiner Bücher ist – es ist die unbehinderte freie Entfaltung von Geist, Meinung, Fähigkeiten und Beziehungen, für die er kämpft.

Nicht die Herrschaft des Proletariats schwebt ihm vor – die war ihm stets ein Gräuel –, sondern das Regiment der Vernunft, des Geistes und der Freiheit sind sein Ziel. Und solche Propheten braucht Deutschland nach wie vor. Deshalb: Heine und Thalbach for President!



Zeichnung von Friedrich Kugler

„Das ist schön bei uns Deutschen: Keiner ist so verrückt, daß er nicht einen noch Verrückteren fände, der ihn versteht.“ (Heine, Die Harzreise, 1826)

Bernhard Hubner

